

Franz-Josef Rigo, Klaus Wolf (Hrsg.)

# LUDWIG THOMA

Zwischen Stammtisch und Erotik,  
Satire und Poesie

Volk Verlag München

Der Band „Ludwig Thoma. Zwischen Stammtisch und Erotik, Satire und Poesie“ wird gefördert von:



UGW 084: 3.12.21

Cover und Frontispiz:  
Spielkarte „Ludwig Thoma“ © Hans Reiser, 2021

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2021 Volk Verlag München  
Neumarkter Straße 23, 81673 München  
Tel. 089 / 420 79 69 80, Fax 089 / 420 79 69 86  
[www.volkverlag.de](http://www.volkverlag.de)

Druck: DZS Grafik d.o.o., Ljubljana  
Alle Rechte, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks sowie der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

ISBN 978-3-86222-403-6

# INHALT

- Franz-Josef Rigo, Klaus Wolf*  
7 Ludwig Thoma – zwischen Stammtisch und Erotik, Satire und Poesie  
**Ein Vorwort**
- Bernhard Gajek*  
13 Ludwig Thoma und die Taschners  
**Freundschaft und Werk (1904 – 1913)**
- Wilhelm Liebhart*  
27 Dichtung und Wahrheit: Ludwig Thoma und das Dachauer Land
- Michael Stephan*  
47 Das Dreigestirn Ludwig Ganghofer, Ludwig Thoma und Georg Queri
- Franz-Josef Rigo*  
67 Ludwig Thoma – eine Ehe, viele Affären
- Gertrud Maria Rösch*  
95 „Ein Kreis von hellen Menschen“  
**Das Ehepaar Thoma von 1906 bis 1910 im Künstlerkreis am Tegernsee**

109 *Klaus Wolf*  
**Der eifersüchtige Mentor?**  
**Ludwig Thoma und Lena Christ**

117 *Michael Pilz*  
**„Eine kleine Zeitungsfehde ...“**  
**Ludwig Thoma, Josef Ruederer und die Literatur-**  
**politik der *Süddeutschen Monatshefte***

131 *Franz-Josef Rigo*  
**Ludwig Thoma als Protagonist**  
**der „Deutschen Vaterlandspartei“**

145 *Kay Wolfinger*  
**Kontakt mit dem Jenseits**  
**Wie kommuniziert ein Münchner**  
**mit dem Himmel?**

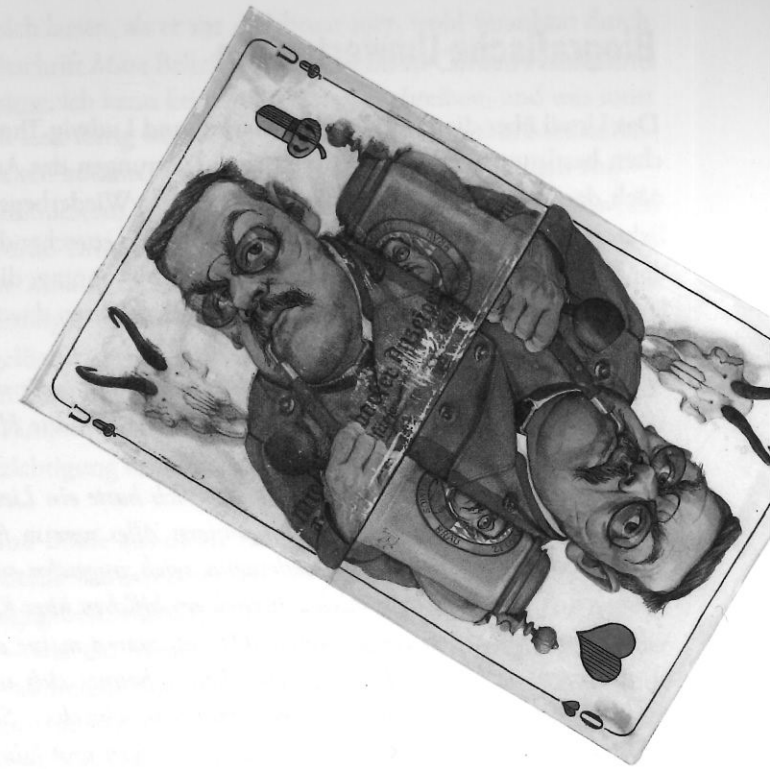
153 **Anhang**  
**Die Autorinnen und Autoren**  
**Dank**



## Ludwig Thoma - zwischen Stammtisch und Erotik, Satire und Poesie

*Franz-Josef Rigo, Klaus Wolf*

**Ein Vorwort**



## „Ein Kreis von hellen Menschen“

*Gertrud Maria Rösch*

**Das Ehepaar Thoma von 1906 bis 1910  
im Künstlerkreis am Tegernsee**

## Biografische Umwertungen

Das Urteil über die Ehe zwischen Marion und Ludwig Thoma ist im Wesentlichen bestimmt von den nachträglichen Wertungen des Autors in den Jahren nach der Scheidung und mehr noch nach der Wiederbegegnung mit der Geliebten Maria von Liebermann (1884–1971). Ein sprechendes Beispiel dafür ist der Brief, in dem er am 31. August 1919, einem Sonntag, die Namenstage (also jeweils den ‚Ludwigstag‘ am 25. August) in den Jahren davor charakterisiert:

*Von den Ludwigstagen 1906, 1907? Die waren anständig und still am Ringsee. Bloß Hirth und Gulbransson waren da; [...] Ich hatte Heimweh nach denen von 1903, 1904, 1905. — — —*

*[...] Ja 1903! Da wars harmlos fröhlich. Ich hatte ein Lied für Ganghofer gemacht, Stavenhagen hatte es komponiert. Alles war so fröhlich und sorglos. Damals waren die Andern so bedeutend, reich, angesehen – ich stand bescheiden dabei ... und amüsierte mich innerlich ein bißchen über Kitsch und Übereifer. 1904 war ich schon eingewohnter. Damals waren meine ersten Lausbubengeschichten erschienen; Ludwig [Ganghofer] konnte sich wirklich freuen und lachte furchtbar über eine, die ich in Hubertus schrieb ... Scheußlich waren die Ludwigstage 1908–1909–1910 ... Alles so verlogen und falsch. Die ganze Fröhlichkeit so gemacht, ich verstimmt und stes Rad am Wagen, innerlich abgestoßen und zornig über die Stillosigkeit ...*

So stellten sich die Namenstage – auch diejenigen von 1911 bis 1917 fügt er noch an – retrospektiv dar.<sup>1</sup> „Abends“ ist in der Datumszeile vermerkt – es war also ein Schreiben, das wie so oft Gespräch, Erinnerung und Selbstdarstellung in einem sein sollte.

Das Bekenntnis gegenüber Maria von Liebermann fällt drastisch aus. Zieht man hier einmal Thomas späteres Verhalten in Betracht, insbesondere die testamentarische Verfügung, die seinen Geschwistern allein die Pflichtteile zusprach und Maria von Liebermann zur Universalerbin bestimmte, so ist man geneigt, dem nachdrücklichen Ton von Bekenntnis und Selbstbezeichnung im ganzen Brief zu glauben. Allerdings gehört diese Bemerkung, so ist auf den zweiten Blick festzustellen, zu den mehrfachen Umwertungen, die Thoma in seinem Leben vornahm. Diese Reihe beginnt mit dem Bekenntnis an Ricca Lang im Jahr 1899, nachdem er seine Anwaltsarbeit aufgegeben und sich als Redakteur beim *Simplicissimus* vertraglich verpflichtet hatte: „Ich bin also nicht mehr Aktenhund, sondern Schriftsteller, Lump, Vagabund.“<sup>2</sup> Erneut will er eine

Lebensphase hinter sich lassen, als er am 4. Februar 1917, wohl veranlasst durch eine Bitte, für die Zeitschrift *März* Beiträge beizusteuern, an Conrad Haußmann antwortete: „*Amicissime*, ich kann keine Artikel mehr schreiben, und was sonst könnte in der kurzen Zeit fertig werden? [...] Das unbekümmerte Maulaufreißen aus Schlemihlszeiten kommt mir heute recht klein und jämmerlich vor.“<sup>3</sup>

Allerdings sind mindestens an einer dieser vorgeblichen Zäsuren Zweifel angebracht: Zwar wurde Thoma Autor und Mädchen für alles beim *Simplicissimus*, gab aber seine Zulassung als Anwalt erst 1919 auf; seine Eintragung als Rechtsanwalt beim Landgericht München II, so Lemp in seiner Dokumentation, wurde im Juli 1919 gelöscht.<sup>4</sup> Wie glaubhaft ist also seine drastische Behauptung von der falschen Fröhlichkeit der Ludwigstage in den Jahren 1908 bis 1910? Lässt sich hier das Zusammenleben des Paares soweit nachzeichnen, dass wir eine solche Selbstbezeichnung mindestens detaillierter und differenzierter sehen können?

Quellen dafür sind Briefe aus dieser Zeit, insbesondere an die spätere Frau Marion selbst. Die Briefe wurden 1927 von einem Freund, Dr. Walther Ziersch (1874–1943), herausgegeben, allerdings mussten sie durchweg gekürzt werden und unterdrücken – wie der Vergleich mit den originalen Versionen in der *Monacensia* zeigt – zahlreiche Namen und Details, um dereinst noch lebende Personen zu schonen.<sup>5</sup> Sie liegen der folgenden Darstellung zugrunde, die ein Bild der Freundes- und Bekanntenkreise des Ehepaares Thoma in den fraglichen Jahren 1908 bis 1910 zeichnen will. Es sind die Jahre nach der spannungsreichen Trennung der Tänzerin Marietta di Rigardo, der späteren Marion Thoma, von ihrem ersten Mann Georg David Schulz (1865–1910) – von Thoma inszeniert als Entführung aus Berlin (mit anschließender „Hochzeitsreise“ nach Wien) – im September 1905, dann die Scheidung von Schulz am 20. August 1906 und schließlich die standesamtliche Heirat des Paares am 26. März 1907 mit Reinhold Geheeb und Conrad Haußmann als Zeugen. Am 8. April 1908 wurde das gemeinsame Haus auf der Tuften bezogen.

## Im Kreis der *Simplicissimus*-Künstler

Thoma selbst legte so etwas wie Milieu und Charakter der Kreise fest, in denen sich er und seine zukünftige Frau zu bewegen hofften. So versprach er Marion im ersten Brief, der zwischen beiden erhalten ist:

*Alle wollen sorgen, dass wir behaglich wohnen; das Pekuniäre übernimmt Langen u.s.w. Schau, liebster Schatz, da ebnet sich der Weg in München von der ersten*

*Stunde an. Ich denke, es wird auch in Berlin alles leichter gehen, als wir meinen. Jetzt sollen alle dummen Puten die Köpfe zusammenstecken, wir Zwei, und ein Kreis von hellen Menschen und feinen Künstlern, das wird so schön, ach Du kleiner lieber Schatz, so wunderschön werden.*<sup>6</sup>

Geschrieben ist dieser Brief auf dem geschäftlichen Briefbogen der Redaktion des *Simplicissimus* mit aller Wahrscheinlichkeit am Mittwoch, den 30. August 1905.<sup>7</sup> Die folgenden Briefe, auf die sich Thomas Bitte um Vernichtung der Schreiben bezieht, decken in ihrer drängenden Abfolge die Tage bis zum 8. September ab, als Marion ihren ersten Mann verließ:

*Noch eine Bitte, Liebling! Verbrenne oder vernichte alle Briefe, die ich Dir jetzt schreibe. Eine Zeile kann Gefahr oder doch Verzögerung bringen, & wenn er nur das Couvert fände. Leb wohl, Herzensschatz, nun tausend Küsse sei fröhlich & stark & hab Vertrauen auf mich  
Immer, immer Dein Ludwig*

Zunächst folgte die Reise nach Wien, dann richtete man sich vorläufig „in den neuen Räumen“ in der Leopoldstraße 71 ein.<sup>8</sup> Das gemeinsame Leben konnte beginnen.

Der von Thoma beschworene „Kreis von hellen Menschen und feinen Künstlern“ meinte die Zeichner und Autoren des *Simplicissimus*, die schon vor seinem Eheentschluss der bevorzugte Freundeskreis des bayerischen Autors gewesen waren. Sie blieben es auch für das Paar nach 1906. Insbesondere ergab sich ein offenbar tiefer und herzlicher Kontakt zu Albert Langen (1869–1909), dem Verleger Thomas, der aufgrund seiner eigenen Situation Verständnis für den unkonventionellen privaten Schritt seines Autors aufbringen mochte: 1903 war er aus Paris zurückgekommen, während seine Frau Dagny mit den beiden Söhnen in der französischen Hautstadt verblieben war; die Ehepartner hatten am 14. Februar 1906 urkundlich in eine Trennung, nicht aber in eine Scheidung eingewilligt. Langens Partnerin war zu diesem Zeitpunkt die Norwegerin Josefine Rensch (1881–1973), die folglich immer wieder in der Korrespondenz Langens auftaucht.<sup>9</sup>

Thomas Verleger scheint rasch auch Marions Vertrauter geworden zu sein. Thoma schreibt ihr am 20. September 1906 aus dem Jagdhaus Hubertus, einem Besitz Ludwig Ganghofers oberhalb von Seefeld, sie solle doch mit dem Freund eine Autotour machen: „Wenn das Wetter gut wird, fahrt ihr vielleicht doch mit dem Auto. Gib dem Langen einen Rippenstoß. Ich werde Dir oft schreiben + Du mußt das gleiche thun.“<sup>10</sup> Während der Haft in Stadelheim – Thoma

musste sich für ein im *Simplicissimus* erschienenenes Gedicht verantworten<sup>11</sup> – trägt er Marion umfangreiche Bitten an Langen auf,<sup>12</sup> beide besuchen ihn gemeinsam; nach der Entlassung gehört er zu den Gästen des ersten Abends in wiedergewonnener Freiheit: „Lade Langen mit Kätzle, Fr. v. Bülow + Geheeb ein. Denn wir wollen den ersten Abend doch bei uns daheim sein.“<sup>13</sup>

Früh schon zeigen sich in diesen Briefen die unterschiedlichen Lebensmuster des Paares, denn Thoma muss, wenn er sein berserkisches Arbeits- und Schreibpensum bewältigen und dazu seiner Leidenschaft, der Jagd, nachgehen will, fortwährend Beschäftigung und Abwechslung für Marion schaffen. Die Kollegen des *Simplicissimus* bleiben dafür weiterhin ein fester Bezugspunkt, auch wenn nach Langens Tod 1909 Verstimmungen deutlich werden.

## Literaten und Künstler aller Richtungen

Enge Vertraute des Ehepaars waren von Anfang an Ignatius Taschner (1871–1913) und Ludwig Ganghofer (1855–1920). Taschner gestaltete die Inneneinrichtung des Hauses auf der Tuften in Tegernsee mit, lebte aber in Mitterndorf. Ganghofers Bruder Emil wohnte in der Überfahrtstraße 7 in Tegernsee, Ganghofer selbst war häufig dort, ehe er sich 1919 in der Seestraße 78 ein eigenes Landhaus, die Villa Maria, baute.<sup>14</sup> Davor war sein Jagdhaus Hubertus ein weithin bekannter Ort literarischer Geselligkeit, dem auch Thoma spätere vertraute Bekannte verdankte. Am 22. September 1908 schrieb er von dort:

*Stuck ist lieb + gemütlich. Er will unser Häusel bald sehen, denn Thinka erzählt ihnen davon so viel, daß sie es schon in- + auswendig kennen. Stuck hat mir von unserm Bauernstübel gesprochen, als wär er schon darin gewesen.*<sup>15</sup>

Enger als mit dem Maler Franz von Stuck (1863–1928) war Thoma mit Friedrich August Kaulbach (1850–1920) vertraut, dessen Atelier und Sommerhaus in Ohlstadt ein vergleichbar repräsentatives Anwesen darstellte.<sup>16</sup> Häufig in Tegernsee und auf der Tuften zu Gast war auch der damals sehr bekannte Keramikünstler Jakob Julius Scharvogel (1854–1938). Dieser war schon 1898 mit seiner Familie nach München gezogen und betrieb eine eigene Kunsttöpferei, in der er Gefäße nach japanischen Vorbildern herstellte. Im April 1906 übernahm er die Leitung der Großherzoglichen Manufaktur in Darmstadt, die er bis 1913 innehatte. 1915 ließ er sich vollends in München nieder.

Während dieser ganzen Jahre bestand ein enges Verhältnis zu dem Verleger Georg Hirth (1841–1916) und seiner Frau Else, genannt Wally (1852–1920).

Der Verleger besuchte Thoma in Stadelheim am 31. Oktober 1906, einem Mittwoch: „Gestern besuchte mich der gute Dr. Hirth. Er war überrascht, dass ich so frisch und gesund aussah. Vielleicht hat er erwartet, den ‚Gefangenen von Chillon‘ vor sich zu sehen. Mit tiefem Gram und einem Stoppelbart ...“, schrieb Thoma launig an Marion.<sup>17</sup> Überdies hatte Hirths Zeitschrift *Jugend* Thomas Haft als Teil einer Bildergeschichte präsentiert, „wie ich begleitet von 2 Schandarmen in den Justizpalast gehe“.<sup>18</sup>

In Hubertus traf Thoma im November 1909 mit Walther Ziersch zusammen, einem Romancier und Dramatiker, der am Anfang seiner Laufbahn zu stehen schien: „Ziersch ist sehr nett“, war Thomas schriftlich an Marion gesandter Eindruck.<sup>19</sup> Er verdient einen genaueren Blick, wirkte Ziersch doch durch seine Erinnerungsbücher nachdrücklich mit an dem späteren Bild Thomas als einem vorwiegend volkstümlichen Autor.

Walther Ziersch stammte aus wohlhabendem Elternhaus und hatte sowohl in Rechtswissenschaft wie in Volkswirtschaft promoviert; mit der Ehefrau Anna und dem Sohn Roland (1904–1969) wohnte er im Sommer in Egern in der Villa Malepartus, im Winter in München in der Elisabethstraße 20. 1913 schrieb er über sich selbst: „Die Idee, Schriftsteller zu werden, kam mir urplötzlich.“ In München, so schließt er die Selbstcharakterisierung, „fand mein rheinisches Temperament den richtigen Boden, und die Buntheit des Lebens, wie die Welt der Kunst gaben meinem Schaffen mächtige Impulse“.<sup>20</sup> Diese reichlich vollmundige Selbstdarstellung scheint doch in seinen Schreiberfolgen zu gründen. Darunter sind der als „Münchener Roman“ ausgewiesene Titel *Du gehst einen schweren Gang ...* (1911, 2. Aufl. 1912); ebenso unter „Münchener Roman“ firmierte *G'schpusi* (1925).

Als Freund<sup>21</sup> bat ihn wohl Marion um die Herausgabe des Briefwechsels zwischen ihr und Ludwig Thoma. Diese Veröffentlichung entfachte einen – auch in der damaligen Presse beobachteten – Rechtsstreit darüber, ob die Briefe das Eigentum der zu diesem Zeitpunkt bereits von Thoma geschiedenen Marion seien, oder ob sie unter das Urheberrecht an den Werken des Autors fielen, das die Klägerin Maria von Liebermann beanspruchte. Zuletzt erhielt die geschiedene Frau Recht.<sup>22</sup>

Die Briefe hatte der Herausgeber Ziersch eingebettet in biografische Daten und Erzählungen, die einem leichten Plauderton folgten und oft sentimental und schmeichelnd ausfielen. Die Tendenz der Auslassungen und Kürzungen weist klar auf das Verschweigen von Namen der noch lebenden Personen aus Thomas Umfeld, ebenso auf die Unterdrückung von aggressiven und schimpfenden Bemerkungen sowie auf das Zurückdrängen alltäglicher Details hin. Ziersch blieb bemüht, die beiden Briefpartner diskret zu schonen, so auch in

der langen, an Heinrich Heines Gedicht vom Fichtenbaum und der Palme angelehnten Einstimmung in das Trennungsjahr 1910: „Die schlanke Palme fror im Schatten der kühlen, schweisgsamen Tanne.“<sup>23</sup>

Ziersch ließ auf den Briefwechsel, offenbar mit Marions Zustimmung, weitere Erinnerungsbände folgen. Sie zeichnen ein Bild von Ludwig Thoma als Dichter aus dem Volk, der Jagd und Schriftstellerei leichthändig verband und stets bescheiden blieb, ungeachtet seines staunenswerten Aufstiegs und seines Reichtums. Ziersch ergänzte Namen und Details dieser Erinnerungsbücher durch atmosphärische Schilderungen, die vermutlich auf eigene Beobachtungen zurückgingen.<sup>24</sup>

In der Person Walther Ziersch zeigt sich auch, wie eng die Tegernseer Gesellschaft verbunden war, widmete er doch zwei seiner Bücher einem Freund Thomas, dem Schauspieler Gustav Waldau.<sup>25</sup> Dieser, mit bürgerlichem Namen Gustav Freiherr von Rummel (1871–1958) und in erster Ehe mit Elsa Hirth, der Tochter des Verlegers, verheiratet, gehörte zu den Bühnenfreunden Thomas, ebenso wie Konrad Dreher (1859–1944) und der Schauspieler und Bühnenunternehmer Michael Dengg (1864–1914). Seit 1902 hatte Waldau zu den Theatererfolgen Thomas beigetragen, denn er spielte den Schlossermeister Xaver Gruber in der *Lokalbahn* in der Uraufführung am Münchner Residenztheater am 19. Oktober 1902. Seine Paraderolle war offenbar der Auftritt des Prinzenenerziehers Schmettau<sup>26</sup> im Stück *Moral*, das am 1. November 1908 Premiere hatte. In der naturalistischen Tragödie *Magdalena* verkörperte Waldau den Bauernsohn Martin Lechner und war auch in den Einaktern der Jahre 1916 (*Brautschau*, *Die kleinen Verwandten*, *Dichters Ehrentag*) wie 1918 (*Gelähmte Schwingen*, *Waldfrieden*) zu sehen.

Es war einerseits eine Verbindung zum gegenseitigen Nutzen, in der sich der Schauspieler doch immer neue, zugkräftige Rollen erwarten durfte. Andererseits kam der Kontakt zum weltgewandten Waldau auch Marion Thoma entgegen, weil sie in seinem Kreis eine unverdächtige gesellige Abwechslung fand – immerhin war sie eine verheiratete Frau! – und ihr als ehemaliger Tänzerin sein Bühnenmilieu vertraut war.

In den *Erinnerungen* von 1942 kolportiert Ziersch eine sprechende Szene, in der wiederum alle Brüche im Thoma'schen Privatraum ausgeblendet bleiben. Marion, die an dieser Stelle das einzige Mal im ganzen Band erscheint, wird Teil einer idyllischen Familienszene:

*Besonders die schönen, innigen Weihnachten auf der Tuften sind mir, der ich seit Kinderzeiten an diesem Fest hänge, im Herzen lebendig geblieben. Ludwig Thoma und Frau Marion bereiteten immer einen lieben Gabentisch, wovon mich alle Jahre ein herzlich zugeschriebenes Werk des Dichters erfreute. Den*



Max Slevogt schuf 1904 das „Bildnis der Tänzerin Marietta di Rigardo“, Öl auf Leinwand.  
(bpk/Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Foto: Ursula-Maria Hoffmann)

*Weihnachtsbaum suchte Thoma selbst im Walde mit großer Sorgfalt aus. [...] Bei der Bescherung war der Hausherr tief gerührt. Während des ganzen Abends kam er aus einer kindlich weichen Stimmung nicht heraus. Er erzählte von der Kinderzeit. Wie ihm die Mutter und die alte Viktor [...] den Baum geputzt und die Gaben aufgebaut hätten.<sup>27</sup>*

## Das Jahr 1910: noch mehr Geselligkeiten

Aufmerksam hatte Thoma die Ankunft des weltberühmten Tenors Leo Slezak (1873–1946) und seiner Familie in Tegernsee verbucht, der ab 1909 ein Haus in der Überfahrtstraße 3 bewohnte.<sup>28</sup> Es scheint, als wäre das Ehepaar Thoma im Jahr 1910 im Kreis der Reichen, Schönen und Berühmten angekommen. Zugleich hat sich das Lebensmuster verfestigt: Marion genießt ein mondänes Gesellschaftsleben; Thoma schreibt auf der Tuften, versieht die notwendigen Redaktionspflichten und folgt seiner Jagdleidenschaft.

Das Jahr beginnt mit dem Aufenthalt Marions und einiger ihrer Bekannten in Kitzbühel, offenbar sind Thomas Theodor Heine (1867–1948) und Eduard Thöny (1866–1950) und ihre Frauen mit von der Partie. Am 16. Januar 1910 heißt es von Thoma:

*Am Donnerstag (oder Freitag) fahre ich nach München; Freitag wieder heraus.  
Hesse kommt vielleicht auch zu meinem Geburtstag. Soll ich Gustl einladen?  
Nun rapple Dich recht bald in die Höhe + komm als gesundes Mädchel hierher.  
Mit vielen Grüßen + Küssen  
Dein Lucke<sup>29</sup>*

Mit Gustl meint er den Künstlerfreund Gustav Waldau, der zum Geburtstag am 21. Januar 1910 willkommen wäre. Ob diese Einladung zustande kam und wie der Geburtstag gefeiert wurde, lässt sich aus den Briefen nicht erschließen. Marion scheint weiterhin in Kitzbühel verblieben zu sein, Thoma dagegen kurierte eine Erkältung daheim auf der Tuften aus und schrieb am 11. Februar:

*Liebes Kätzlich,  
Wenn die Besserg so weiter geht, werde ich morgen vollständig von der Heiserkeit kuriert sein.  
Hoffentlich ist Dein Katarrh ebenso rasch vorbei.  
Mit der Arbeit zerreiße ich mich vorerst gar nicht, und wenn ich erst ganz gesund*



*bin, will ich das schöne Wetter + die herrliche Schneelandschaft ausnützen. Von mir aus kann es anderswo nett sein, so schön wie hier ist es nirgends, und so behaglich erst recht nicht.*

*Du hast das Häusel noch nie bei so tiefem Schnee gesehen, alles ist weiss + propere, kein ausgetretener Weg, kein Schmutz, im Schnee jede Vogelspur sichtbar, + das ganze Thal glitzert.*

*Auf der Terrasse in der Sonne +18 Wärme, nachts wieder -14° Kälte. Peter kommt jeden Abend aus seiner Hütte herauf, manchmal auch Mittags, wenn sein Pürschgang erledigt ist.*

*Lalli ist quietschvergnügt, Waldine sonnt sich und Pürschel bellt ohne Ursache. Vis à vis auf dem Bruckshügel kommen jetzt immer 4 Rehe, die ich füttern lasse, auch sonst spürt man viel Wild, + ich freue mich schon nächste Woche herum zu steigen.*

*Grüße Dr Hild + seine Frau, auch Rickmers unbekannterweise.*

*Mit Th. Th. würde ich sehr reserviert sein & mit seiner Frau.*

*Spricht Mrs. Thony [sic] noch deutsch. Grüsse sie und ihren husband + ich bin saufroh, daß ich von diesem ganzen langweiligen smoking Scheiß und Mischmasch nichts sehe.*

*Recht herzliche Grüsse + Küsse*

*Dein Lucke<sup>30</sup>*

Neben dem schon bekannten Muster der sich entfernenden Lebensentwürfe kommen in diesem Brief die Verstimmungen in einem Umkreis hinzu, der eigentlich Stabilität geben könnte. Was Thomas Zorn veranlasst hat, ist nicht mehr auszumachen – ob es Gerüchte, herablassende Bemerkungen oder Spott war: Er reagierte mit kaum verhohlener Aggression!

Dennoch pflegte das Ehepaar weiterhin einen gemeinsamen Freundeskreis, denn er schrieb ein paar Tage später:

*Morgen kommt Taschner nach Mitterndorf. Eine Einladung Kaulbach ist daher bevorstehend. Wirst Du hereinkommen? Wenn das Wetter sehr schön ist, möchte ich Dich nicht wegen einem Abend dazu veranlassen. Aber darüber telefoniere ich Dir.<sup>31</sup>*

Das Jahr 1910 brachte zudem wiederum die Passionsspiele in Oberammergau. Am 11. Mai besuchten Georg Hirth und seine Frau sowie Marion und Ludwig Thoma die Hauptprobe der Aufführung, ebenso kamen Grete und Olaf Gulbransson und der Freund Ignatius Taschner. Wohnen konnten sie bei Josef Ruederer, in dessen Gästebuch sich ihre Namen finden.<sup>32</sup>

Doch Marions Heimkehr war nur von kurzer Dauer. Während sie schon wieder in Seis bei Bozen ihre Wochen verbrachte, berichtete ihr Mann weiterhin von seinen Beschäftigungen: „Der berühmte Tenor Slezak ist in Egern, ein netter, lustiger Mensch, ein Riesenmannsbild. Er war am Montag bei mir, + wir sehen uns nun oeftter.“<sup>33</sup> Am 9. Juli erwähnt er diese Kaffeerunden:

*Dengg und Ganghofer kommen hier und da zum Kaffee, auch Slezak war wieder da. Frau Dr. Dispeker<sup>34</sup> läßt Dir Komplimente über die blitzsaubere Haushaltung sagen. Aber das ist alles bloß halb, wenn Du fehlst, und ich muß den Leuten immer erklären, warum Du weg bist.<sup>35</sup>*

Offenbar fühlte sich Thoma zu dieser Zeit nur noch in den eigenen vier Wänden und mit wenigen der *Simplicissimus*-Kollegen wohl, wie er am 10. Juli 1910 über den Besuch Gulbranssons auf der Tuften schreibt: „Olaf hat Karikaturen von Dengg, Kiem Pauli + Edi, Peter + Ganghofer gemacht, über die Du herzlich lachen wirst.“<sup>36</sup>

Am 14. Juli erwähnt er seinen Besuch bei Taschners und fährt fort: „Am Samstag ist die Geburtstagfeier bei Hirth in Unterbuchberg. Vielleicht telegrafierst Du. Adresse: Dr. Hirth, Gmund-Tegernsee.“<sup>37</sup> Er scheint sich auf dieser Feier gut unterhalten zu haben, auch mit der Nachbarin, Frau Rückert, und berichtet Marion davon:

*Bei Hirth war es wie alle Jahre. Viele Leute, Feuerwerk, kalter Fisch in Aspic etc. Hirth war nicht sehr froh gestimmt, lief immer ins andere Zimmer, wo die Kinder aßen, aber Frau Prof. Rückert war lustig + lieb + hat immer auf Dein Wohl angestoßen.<sup>38</sup>*

Angesichts dieser über lange Jahre engen Beziehung zwischen Ludwig Thoma und Georg Hirth ist dessen Tod als besonders tiefgehender Verlust anzusehen, war er doch, als Verleger der *Münchener Neuesten Nachrichten*, ein liberal geprägter und in der politischen Publizistik informierter Zeitgenosse. Es mochte zu Thomas vor allem politischer Radikalisierung beigetragen haben, dass ihm das ausgleichende Gespräch mit Hirth fehlte.

## Fazit

Viele Leute fragen nach Dir, + Behrmüller am öftesten, denn er freut sich aufs Segeln + Kaffee trinken.

Heute ist Busson gekommen, morgen kommt Scharvogel. Der Simpl war gestern da + wir haben auf der Terrasse eine herrliche Mondnacht gehabt.

Willem war ganz weg über unser schönes Anwesen.

Zu Deiner Ankunft werden viele Rosen blühen, auch noch einige Erdbeeren reifen. Schreibe mir rechtzeitig wann Du in München eintriffst, denn ich hole Dich dort ab. Vielleicht kannst Du es auf Freitag einrichten.<sup>39</sup>

In diesem Brief vom 16. Juli deutet nichts auf eine bevorstehende Trennung hin, Freunde haben sich angesagt wie Paul Busson<sup>40</sup> und der Keramiker Jakob Julius Scharvogel. Wilhelm Schulz, einer der Illustratoren des *Simplicissimus*, bewundert Haus und Landschaft. Das anspruchsvolle Leben, das eine Generation von arrivierten Künstlern führen konnte, hätte so weitergehen können. Es war eine dichtgewebte Geselligkeit, in der Gerüchte gedeihen konnten, wie eben jenes, Marion sei mit dem Nachbarn Behrmüller im Boot gesegelt und habe unbekleidet gebadet.

Sichtbar wird aber auch, wer in dem Kreis dazu beitrug, ein Gegengewicht zu Thomas Neigung zu Rückzug und Isolation zu schaffen: Es waren Freunde wie Albert Langen, Ignatius Taschner und der Kreis des *Simplicissimus*. Die sich mehrenden Verluste durch die Todesfälle in diesen Reihen spielten eine Rolle, denn dadurch verlor Thoma Partner für den erdenden Austausch. Keinesfalls lässt sich aber aus den vorliegenden Quellen die nachträgliche Abwertung dieser Ehejahre „im Kreis heller Menschen“ bestätigen.

## Anmerkungen

- 1 An Maidi von Liebermann, Rottach, 31. August 1919, Abends, in: Ludwig Thoma: Ein Leben in Briefen. Hg. v. Anton Keller, München 1963, hier S. 385 f. Künftige Verweise auf diese Ausgabe erscheinen unter der Sigle: LB.
- 2 An Ricca Lang, München, ich weiß nicht den wiewelkten October [1899], Lerchenfeldstr. 5/II, in: LB, S. 32 f.
- 3 An Conrad Haußmann, Rottach, 4. Februar 1917, in: LB, S. 301 f.
- 4 Richard Lemp: Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk, München 1984, hier S. 29. – Künftige Verweise auf diese Ausgabe erscheinen unter der Sigle: Lemp.
- 5 Walther Ziersch (Hrsg.): Ludwig Thoma. Die Geschichte seiner Liebe und Ehe. Aus Briefen und Erinnerungen, München 1928. Künftige Verweise auf diese Ausgabe erscheinen unter der Sigle: LE.

- 6 An Marion, ohne Datum, Abdruck in LE, S. 26 f., gekürzt; ebenso abgedruckt bei Bernhard Gajek: „Liebste Käzliche ... Dein Lucke“. Briefe, Postkarten und Urkunden zu Ludwig Thoma Ehe und Scheidung und Marions dritter Ehe, in: Freunde der Monacensia e.V. Jahrbuch 2013, 127–176, hier S. 139 ff., allerdings datiert auf 6. oder 7. September 1905 (dort S. 158 auch Faksimile des Briefs).
- 7 Folgende Passage liefert einen Hinweis für die Datierung: „Wie Du heute am Fenster gestanden hast, gings mir wie ein Blitz durch: [...] Herrgott, wenn es zum letztenmal wäre, daß ich sie sehe!“ Der Brief muss unmittelbar nach der Abfahrt des Paares geschrieben worden sein, als nicht nur die Entscheidung der Trennung, sondern offenbar auch der Termin am Freitag, den 8. September, zwischen den beiden feststand.
- 8 An Marion, 6. September 1905, Abdruck in LE, S. 24 ff., gekürzt.

- 9 Zu der Trennung des Ehepaars Langen vgl. Helga Abret: Albert Langen. Ein europäischer Verleger, München 1993, hier S. 106–113.
- 10 An Marion, 20. September 1906, Abdruck in LE, S. 47, gekürzt.
- 11 Der juristische Streit um das Gedicht „An die Sittlichkeitsprediger in Köln an Rheine“, das am 25.10.1904 im *Simplicissimus* erschienen war, ist dokumentiert bei Otto Gritschneider: Angeklagter Ludwig Thoma. Unveröffentlichte Akten, Rosenheim 1978. Die Haft für Thoma dauerte vom 16.10. bis 27.11.1906.
- 12 Besonders die Briefe am 20. und 24. Oktober 1906 enthalten mehrfache Anliegen, die auf regelmäßigen und vertrauten Umgang hindeuten, Abdruck in LE, S. 57 f. u. LE, S. 59–62, gekürzt.
- 13 An Marion, 27. November 1906, Abdruck in LE, S. 69 ff.
- 14 Elisabeth Tworek: Sehnsucht Oberbayern. Spaziergänge durch das Alpenvorland der Literaten, Musiker und Maler, München 2018, hier S. 258 ff. Künftige Verweise auf diese Ausgabe erscheinen unter der Sigle: Tworek, Sehnsucht Oberbayern.
- 15 An Marion, 22. September 1906, Abdruck in LE, S. 88 f., gekürzt. Ein Brief Thomas an Struck von 1909 ist im Nachlass vorhanden, vgl. Lemp, S. 182.
- 16 Tworek: Sehnsucht Oberbayern, hier S. 101–105. Briefe und eine Karte Thomas an Kaulbach sind erhalten aus den Jahren 1906 bis 1910 sowie 1915 und 1917; vgl. Lemp, S. 181.
- 17 An Marion, 1. November 1906, vgl. LE, S. 62 f., gekürzt. Hirth kam erneut am 9. November 1906, vgl. 64 f. – Der Gefangene von Chillon (The Prisoner of Chillon, 1816) ist der Titel einer Verserzählung, in dem George Gordon Noel Byron (1788–1824) an die Haft von François Bonivard auf Schloss Chillon am Genfer See erinnert, wo dieser wegen seines protestantischen Glaubens von 1532 bis 1536 eingekerkert war.
- 18 An Marion, 14. November 1906, vgl. LE, S. 66 f., gekürzt. Es handelt sich um die Bildgeschichte *Kaiser Wilhelms Reise durch München in 80 Minuten*, in: Jugend Nr. 46 (oh. Datum), S. 1006 f.; eine der Zeichnungen, die in den Text eingefügt sind, stammte von Arpad Schmidhammer: Zu sehen sind drei grob gezeichnete Köpfe, zusammen mit dem Text: „Der Mann hier zwischen den beiden Schutzleuten? Das ist Ludwig Thoma; er wird eben aus Stadelheim in den Justizpalast gebracht, wo eine kleine Feier gelegentlich seiner fünfundzwanzigsten Anklage wegen Muckerbeleidigung stattfindet.“ Die Seite ist digital abrufbar: [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jugend1906\\_2/0426](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jugend1906_2/0426) (zuletzt aufgerufen 07.07.2021).
- 19 An Marion, 19. November 1909, kein Abdruck in LE. Geschrieben ist der im Nachlass erhaltene Brief mit Umschlag von Hinterathal aus, mit Adresse an: Frau Dr. L. Thoma, Jägerstr. 17/II, d.h. an die Münchner Wohnung seit März 1907, vgl. Lemp, S. 24.
- 20 Wilhelm Zils: Geistiges und künstlerisches München in Selbstbiographien, München 1913, hier S. 394 f.; Thomas Selbstdarstellung S. 369 f. – Der Band von Zils (1887–1943) ist inzwischen digital zugänglich auf der Seite der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg unter: [http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.o.6.4.jsp?folder\\_id=o&dvs=1623688225758-49&pid=16760591&locale=de&usePid=true&usePid2=true](http://digital.bib-bvb.de/view/bvbmets/viewer.o.6.4.jsp?folder_id=o&dvs=1623688225758-49&pid=16760591&locale=de&usePid=true&usePid2=true) (zuletzt aufgerufen 07.07.2021).
- 21 Von Ziersch an Thoma sind ein Brief und eine Karte belegt, vgl. Lemp, S. 183; Thoma schrieb ihm von der Front in Galizien am 26. August 1915, vgl. LB, S. 279, und kritisiert sein Drama *Der Froschteich* am 9. September 1916 als nicht wirkungsvoll genug, vgl. LB, S. 296.
- 22 Vgl. dazu Bernhard Gajek: Maidi von Liebermanns Klage wegen Ludwig Thoma Briefen an Marion Thoma. Beispiele und Überlegungen zum Verhältnis von Urheberrecht und Personen im frühen 20. Jahrhundert, in: Susanne Craemer (Hrsg.): Europäische Begegnungen. Beiträge zur Literaturwissenschaft, Sprache und Philosophie. FS für Joseph Kohlen, Luxembourg, S. 343–359.
- 23 Vgl. LE, S. 101; die Metaphorik folgt dem Gedicht Heines, erschienen in der Sammlung Buch der Lieder. Lyrisches Intermezzo, dort XXXIII Ein Fichtenbaum steht einsam.
- 24 Ziersch dürfte damit einen wesentlichen Anteil an dem Nachleben Thomas als Bayerndichter haben, hält man sich die Inhalte dieser Bücher vor Augen: Wie Ludwig Thoma Jagdkönig wurde und andere Thoma-Erinnerungen (1929); Ludwig Thoma und sein Jäger Bacherl (1933, bearb. nach Erinnerungen von H. Halmbacher); Ludwig Thoma und die Münchner Stadt (1936, m. Illustr. v. Eduard Thöny).
- 25 Walther Ziersch: Das Gustav Waldau Buch, München 1927; Gustav Waldau. Ein Künstlerleben unserer Zeit. Erzählt v. Walther Ziersch, München u.a. 1942.
- 26 Ziersch: Ein Künstlerleben, S. 140: einen „der größten Komödienfolge“.
- 27 Ebd., S. 142.
- 28 Tworek: Sehnsucht Oberbayern, hier S. 275–279.
- 29 An Marion, Rottach, 16. Januar 1910, Abdruck LE, S. 95 f., gekürzt.
- 30 An Marion, Rottach, 11. Februar 1910, kein Abdruck in LE.
- 31 An Marion, Tegernsee, 14. Februar 1910, LE, S. 97, gekürzt.
- 32 Martha Schad: Ludwig Thoma und die Frauen, Regensburg 1995.
- 33 An Marion, Rottach, 30. Juni 1910, LE, S. 104 f., gekürzt.
- 34 Die Dispekers wohnten in einem Haus in der Fürstenstraße 30 in Tegernsee. Ihre Tochter Margarete Elisabeth, die später den Dramaturgen Dr. Edgar Weil heiratete, kam am 18. Juli 1906 jedoch im Haus von Emil Ganhofer zur Welt (Überfahrstraße 7), weil ihre Eltern dort beim Bruder Ludwig Ganhofers zur Miete wohnten. Ihre Eltern ließen sich danach ein eigenes Haus in der Fürstenstraße 30 bauen. Zu diesen Details vgl. Tworek: Sehnsucht Oberbayern, S. 275–279.
- 35 An Marion, Rottach, 9. Juli 1910, LE, S. 108.
- 36 An Marion, Rottach, 10. Juli 1910, kein Abdruck in LE.
- 37 An Marion, München, 14. Juli 1910, LE, S. 109.
- 38 An Marion, Rottach, 18. Juli 1910, LE, S. 109 f.
- 39 An Marion, Rottach, 16. Juli 1910, kein Abdruck in LE.
- 40 Paul Busson (1873–1924) war Journalist und Schriftsteller, der seit 1900 in Wien lebte; dort war er Redakteur beim *Neuen Wiener Tagblatt* und schrieb zugleich für den *Simplicissimus*.